

27. Oktober 2016

Der König der Bäume

von

Oskar Becker

I. Ein Baum erwacht

Da ist etwas. Eines Augenblicks ist da etwas. Es ist einfach da. Ganz am Anfang, ganz neu. Jetzt, so neu, kein davor. So frisch, so neu. Nur da und da sein!

"Ich" wird sich seiner bewusst. Da ist zunächst nur dieses Gefühl des Ich, zu sein, da zu sein. Noch denkt der Baum nichts. Er merkt nur, dass er da ist. Einfach da. Keine Frage, wieso. Es ist das erste Erleben, keine Aktion, das reine Empfinden. Mehr nicht, doch auch nicht weniger. Weniger war zuvor.

Aber dann ist da mehr als nur das Ich. Erste Eindrücke. Signale, bestimmte Gefühle. Was es ist, kann er nicht sagen. Doch diese Frage kommt erst gar nicht auf. Nur Empfinden!

Er spürt, eben noch das Ich. Jetzt ist es mehr. Es ist mehr als nur das Ich. Irgendetwas, aufmerksam! Irgendetwas reizt ihn und lenkt ihn von seinem neu gewonnenen Ich ab. Es stört jedoch nicht, es ist interessant, es ist neu. Genau wie das "da sein". Eigentlich kein Unterschied zwischen den Dingen.

Er streckt sich im Geiste. Geht dorthin, wo die Empfindungen herkommen. Er nimmt nicht mehr nur wahr. Er kommt den Eindrücken entgegen. Er streckt sich in alle Richtungen, beginnt sich zu fühlen. Nicht nur den Geist, auch seine Baumgestalt.

Er wird aktiv, beginnt alle seine Äste und Wurzeln zu spüren, zu erfahren bis in die letzte Verästelung. Irgendetwas bewegt ihn hin und her. Er fühlt die Spitzen, das Rascheln der Blätter im Wind. Was es ist, kann er noch nicht sagen, sich nicht erklären. Es ist noch ganz mit sich selbst, dem Sein, dem Werden und Erleben. Noch ganz am Anfang. Das erste Mal da zu sein.

Das Ich erwacht. Der König der Bäume erwacht.

II. Der König streift umher

Die Umgebung. Der König nimmt sie nun auch wahr. Er erkundet sie mit seinen Sinnen. Ohne Bewegung jedoch. Noch rein passiv. Da sind andere Dinge um ihn herum. Viele Bäume, doch er erkennt sie noch nicht. Er ist verwirrt, ob seines Bewusstseins, aber noch ganz Baum und im Grunde zufrieden mit seinem Platz und seiner Verwurzelung. Doch eigentlich auch nicht. Es bleiben diese Reize. Es reizt ihn die Möglichkeit zu sehen, was da ist. Ständig bringt der Wind seine Blätter und Äste zum Rascheln. Woher kommt dieser Wind? Wohin wehen die Blätter?

Er fühlt es. Er muss es wissen. Er macht einen Schritt. Aber was ist das? Er bleibt hängen. Seine Wurzeln gehen so tief. Er ist erstaunt, spürt jedoch auch etwas Anderes. Er ist irritiert, ein wenig erzürnt. Wie kann es sein, dass er nicht los kann. Wieso steht er fest? Er nimmt alle Kraft und zieht. Es klappt nicht. Er zieht noch einmal. Die Wurzeln geben nach. Er kann sich ein wenig aus dem Erdreich befreien, doch noch steckt er fest. Ziehen und ziiiiieehhhennn! Noch einmal und noch einmal. Die ersten Wurzelspitzen sind fast draußen. Er hat sich soweit gelockert vom Boden, dass ein letzter Ruck ihn aus dem Erdboden befreit. Er kippt um. Der letzte Ruck war zu stark. Er kann sich nicht halten. Schließlich hat er keine Erfahrung. Nicht mit dem Laufen! Mit nichts! Er hat sich noch nie fortbewegt. Er liegt, jedoch nicht ganz. Seine Äste halten ihn über dem Boden, sodass er mit Stamm und Boden eher ein Dreieck bildet. :)

Der Baum rafft sich auf. Langsam und noch unsicher macht er sich auf den Weg. Wohin? Einfach drauf los. Ein Ziel gibt es nicht. Was sollte das auch sein? Es gibt nur den Weg und das Erleben! Obwohl. Die Blätter. Wohin fliegen sie?

Der Baum streift umher. Alles ist neu. Er sieht die Sonne am Horizont untergehen. Er sieht einen See. Er spiegelt sich darin. Er versteht es erst nicht. Doch dann sehr schnell. Er sieht Berge und Täler. Er wandert umher. Er rastet und wurzelt, wann immer er müde ist. Er ist von Freude erfüllt angesichts all der Eindrücke, die er erlebt. Und von der Freude selbst! Viele andere Bäume, die er nie zuvor sah. Auch Tiere, manche sehr klein, andere größer.

Das Grün der Wiesen so satt. Eine Wüste, zu trocken. Er wandert und wandert. Schnee, so weiß. Er ist kalt. Doch genug Wasser. Es ist nicht schlimm. Der Himmel riesig weit und blau und noch weiter bei Nacht! Die Sterne! So viele! Wo war er die ganze Zeit? All das nicht gesehen, nie erlebt. Unfassbar! Aber jetzt! Der König wandert und liegt und schaut und lacht und erstaunt im Angesicht der vielen Dinge!

Glück. Der König ist glücklich. Doch im gleichen Augenblick... irgendetwas ist mit diesem Glück nicht in Ordnung. Eine Trübung mischt sich bei und fühlt sich an wie ein Stich!

III. Das Ende der Reise

Der König wandert noch immer und sieht viel. Doch der Reiz ist nicht derselbe. Die Dinge scheinen blasser. Doch sind es nicht die Dinge. Er fühlt es. Er ist es selbst.

So viele Bäume und nur er kann all dies sehen. Wieso nur er? Was ist mit den anderen? Er raschelt an Ihnen, ruckelt an ihnen, reißt an ihnen und versucht sie zu wecken. Doch kein Baum rührt sich.

Er will die Dinge teilen, die er erlebt und erzählt den Bäumen auf seinem Weg viele Geschichten. Den Bäumen im Tal von den Bergen, dem außergewöhnlichen Blick. Den Bäumen auf dem Land vom ersten Anblick seines Spiegelbilds im See. Von diesem See erzählt er mangels Bäumen auch den Kakteen in der Wüste. Keiner rührt sich.

Der Baum überlegt. Zum ersten Mal überlegt er, welchen Sinn all seine Eindrücke haben, ohne diese auch teilen zu können. Sicher, die Welt ist toll. Doch was soll ich hier? Ohne die anderen?

Welchen Sinn hat das alles? Wozu die Eindrücke, wozu das "Ich"? Er weiß es nicht. Da er der Einzige ist, weiß es wahrscheinlich niemand. Eigentlich will er einfach nicht allein sein. Ein anderer Baum würde reichen!

Doch was kann er tun? Er sieht einen See. Er läuft zum See. Der See an dem er zum ersten Mal sein Spiegelbild sah. Er geht ganz nah an das Wasser, dort wo ein paar Bäume stehen. Er stellt sich zu ihnen. Er schaut in den See. Sieht sich selbst. Nicht mehr derselbe! Er schaut auf den Horizont, dort wo sich das Land und der See am Horizont treffen. Nichts zieht ihn mehr dorthin. Er schaut auf die Bäume um sich herum.

Er bleibt einfach stehen. Bewegt sich nicht mehr. Er schließt die Augen. Hier ist es besser als auf den Wegen! Ist es besser? Er stellt sich vor, andere Bäume erwachten. Er wurzelt sich ein und schläft ein.

Der Baum hatte sich, seitdem er zum See gekommen war, nicht mehr bewegt. Er hatte sich, ohne es zu merken, dazu entschlossen. Er war einfach geblieben. Von einem normalen Baum nicht mehr zu unterscheiden, stand er da. Doch ganz vergessen konnte er nicht. Auch nach langer Zeit. Er grübelte noch immer.

Da kam ihm eine letzte Idee. Er musste sein "Ich" vergessen. Würde er dieses vergessen, käme er endlich zur Ruhe und könnte wieder ganz ein Baum sein. Er war überrascht, ob dieser Einsicht und... ja, ein wenig glücklich. Seit langer Zeit. Der Baum war glücklich über diesen Gedanken. So glücklich sogar, dass er gar

nicht merkte, dass er sich im Augenblick des Gedankens in ihm verlor und verschwand.

Er stand nun da und bewegte sich mit den anderen Bäumen im Wind. Es war ruhig. Nichts deutete darauf hin, was hier gerade geschehen war. Und so kehrte der König der Bäume zu den Bäumen zurück. Es war das Ende seiner Reise! Er war wieder ein Baum. Ein Baum unter Bäumen.

Ende